Die Schaffhauser Reformationsordnung von 1529

Autor(en): **Rüsch, Ernst Gerhard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **56 (1979)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-841852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Schaffhauser Reformationsordnung von 1529

von Ernst Gerhard Rüsch

Am Michaelistag, Mittwoch, 29. September 1529, traten Kleiner und Grosser Rat des Standes Schaffhausen zur Sitzung zusammen, in der die entscheidenden Beschlüsse zur Einführung der Reformation gefasst wurden. Auf den Vortrag der Gesandten von Zürich, Bern, Basel, Sankt Gallen und Mülhausen hin erklärten Räte und Burger von Schaffhausen, *dass sie einhellig gesonnen seien, die Messe und Bilder samt allen andern verkehrten Gottesdiensten auf das allerbäldeste abzutun*[1]. Dieser Beschluss, für die ganze Zukunft Schaffhausens tief einschneidend, hatte wie in andern evangelisch gewordenen Städten eine Neuordnung des kirchlichen Lebens zur Folge. Aus ihr ist die Schaffhauser Reformationsordnung von 1529 hervorgegangen. Zwar findet man darüber in den Ratsprotokollen keine nähern Angaben, auch ist diese neue «Kirchenverfassung» des evangelischen Standes Schaffhausen im Original nicht erhalten geblieben. Aber ihre Bedeutung als grundlegendes Dokument der Schaffhauser Reformationsgeschichte ist offensichtlich. Das Gedächtnis an die vor 450 Jahren erfolgte Einführung der Reformation in Schaffhausen sei nun der Anlass, die Reformationsordnung zum erstenmal vollständig und im überlieferten Wortlaut zu veröffentlichen und zu kommentieren.

Der Text

Die Reformationsordnung ist nur in einer Abschrift von Hans Jakob Spleiss (1586–1657) in seiner vielbändigen Manuskriptensammlung zur Schaffhauser Geschichte erhalten geblieben: Staatsarchiv Schaffhausen, Abschriften 2, 64–78. Unser Text gibt diese Abschrift genau wieder. Der Lautstand ist unverändert übernommen worden, auch mit den zahlreichen Inkonsequenzen der Schreibweise, die also nicht auf Lese- oder Druckfehlern beruhen. Sie mögen zum Teil in der noch wenig gefestigten Orthographie des 16. Jahrhunderts begründet sein, zum Teil auch in einer unbewussten Angleichung an die Schreibweise des 17. Jahrhunderts durch den Abschreiber. Da hierüber keine völlige Klarheit zu erreichen wäre und daher eine Rekonstruktion des ursprünglichen Wortlauts unsicher bliebe, gehen wir den einzig verantwortbaren Weg der präzisen Wieder-

[1] Wipf 284.

gabe der Abschrift. Diese scheint übrigens sehr genau zu sein; sie enthält nur einen einzigen offensichtlichen Schreibfehler.

Aller Wahrscheinlichkeit nach ist die Reformationsordnung im 16. Jahrhundert nie gedruckt worden. Erst im 19. Jahrhundert veröffentlichten Imthurn und Harder in ihrer «Chronik der Stadt Schaffhausen» einen Auszug im Druck. Er ist aber nicht nur sehr gekürzt, sondern auch im Wortlaut weitgehend verändert, deshalb unzuverlässig und mangelhaft. Dieser Text kann in Zukunft nicht mehr massgebend sein.

Eine kurze Zusammenfassung bot Theodor Enderis im Abschnitt «Die Reformation in Schaffhausen» in der «Geschichte des Kantons Schaffhausen», wo wenigstens der erste Artikel nach der Abschrift von Spleiss vollständig wiedergegeben wird[2]. Wipf gab einen ausführlicheren Auszug, der jedoch nur auf Imthurn-Harder zurückgeht und daher ungenügend ist[3]. Eine weitere Zusammenfassung findet sich bei Schib[4]. Die Lesefehler dieser verschiedenen Auszüge werden im Kommentar nicht im einzelnen aufgeführt.

Die Datierung

In der Abschrift ist der Reformationsordnung kein Datum beigegeben, obwohl Spleiss die von ihm aufgenommenen Dokumente öfters selbst mit einer Jahrzahl versieht. Die am Rand beigefügte Bleistiftnotiz *1529* stammt aus dem 19. Jahrhundert. Auch die Einordnung in die Reihe der Abschriften gibt keinen Aufschluss, da nach den «Artikeln» der Bestallungsbrief für Benedikt Burgauer von 1528 folgt. Bei Imthurn-Harder erscheinen die «Artikel» zum Jahre 1530, und zwar zwischen Jakobi (25. Juli) und Bartholomäus (24. August). Eine so späte Abfassung ist aber unwahrscheinlich.

Sicher ist die Arbeit erst nach Michaelis 1529, also frühestens im Oktober, begonnen worden. Wenn im Abschnitt *Von den Eerichtern* der erste Satz *Wir haben geordnet Fünff Mann . . .* wörtlich zu verstehen ist, kann die Niederschrift erst nach Mittwoch vor Katharina, also nach dem 24. November 1529, erfolgt sein. An diesem Tage wurde die Einführung eines Ehegerichts beschlossen[5]. Der früheste Termin wäre demnach Dezember 1529. Anderseits lag die Ordnung gewiss schon vor, als am Donnerstag vor Lichtmess, also am 27. Januar 1530, die erste Sitzung des Ehegerichts stattfand[6], denn es ist nicht anzunehmen, dass das Ehegericht ohne eine Rechtsgrundlage Urteil sprach. Die ausführliche Ehegerichts-

---

[2] Festschrift des Kantons Schaffhausen zur Bundesfeier 1901, 369–370.
[3] Wipf 316–318.
[4] Beschwerden 136–138.
[5] SEO 289. Die Annahme von Wipf 314, der Katharinentag sei der 30. April, stimmt nicht, denn gemeint ist nicht der Tag der heiligen Katharina von Siena, sondern der Tag der heiligen Katharina von Alexandrien, also der 25. November (Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 7, 291).
[6] SEO 289.

ordnung, die dem Protokollband vorangestellt ist, stammt aber sicher aus etwas späterer Zeit: ihre Bestimmungen sind gegenüber der Fassung in der Reformationsordnung stark erweitert, der praktischen Rechtsprechung angepasst, besser angeordnet und fortlaufend numeriert. Als vorläufige Rechtsgrundlage für die Tätigkeit des Ehegerichts genügten die Bestimmungen der Reformationsordnung durchaus. Eine Notiz in den Ratsprotokollen zum 11. Februar 1530 lässt darauf schliessen, dass das *mandat*, d. h. wohl eben die «Artikel», damals vorlag[7].

Demnach darf die Abfassung der «Artikel», der Reformationsordnung, um die Jahreswende 1529/1530 angesetzt werden.

Die Verfasser

In der im Original vorhandenen Eingabe der Pfarrer an den Rat vom Jahre 1532[8] verweisen die Pfarrer darauf, dass *üwer ersam wyshait vorlangst (hat) lassen langen an diener des worts in der statt, üch ain ordnung zu stellen ains cristenlichen lebens, ouch zu straff und undertruckung aller laster, so darwider stritten, und pflantzung, wideruffbuwung aller cristenlichen zucht und erberkait, wie dann von inen beschehen*[9]. Mit dieser *ordnung* kann nur die vorliegende Reformationsordnung gemeint sein. Sie ist also aus der vom Rat in Auftrag gegebenen Arbeit der Stadtpfarrer hervorgegangen: Erasmus Ritter, Prädikant am Münster, Benedikt Burgauer, Pfarrer am Sankt Johann. Dass Burgauer die Eingabe von 1532 nicht mit unterschrieben hat[10], ist kein Grund zur Annahme, dass er an der Reformationsordnung nicht mitgearbeitet habe. Er scheint nur mit den Verschärfungen, die 1532 von den Pfarrern gefordert wurden, nicht einverstanden gewesen zu sein. Die Ordnung, wie sie überliefert ist, entspricht nun aber in manchen wichtigen Punkten, so in der Frage der Messe und Bilder oder der Feiertage, nicht der strengen Auffassung, die, wie aus der Eingabe von 1532 hervorgeht, mindestens ein Erasmus Ritter schon 1529 vertreten hat. Zweifellos wurde der Vorschlag der Pfarrer von der Kommission des Rates, die schon am Freitag nach Michaelis 1529 *zu Ordnung der Kilchen und des Gotzworts* eingesetzt wurde, gehörig überarbeitet und gemäss den Wünschen des Rates, in dem nach der Aussage Ritters an Vadian 1532[11] noch einige *impii,* d. h. der Reformation Abgeneigte sassen, abgeändert. Diese Kommission bestand aus Bürgermeister Hans Peyer, Hans Jakob Murbach, Hans Rudolf, Heinrich Schwarz und Conrad Meyer[12]. Das vorliegende Werk ist daher ein Kompromiss zwischen den Vorstellungen der Pfarrerschaft und dem, was der Rat für tunlich und durchführbar hielt.

---

[7] Ratsprotokolle 7, 313.
[8] Beschwerden. 143–150.
[9] Beschwerden 144.
[10] Beschwerden 143.
[11] Beschwerden 143.
[12] Wipf 288.

Ein Vergleich mit den vorausgehenden Reformationsordnungen von Bern (1528), Basel (1. April 1529) und den zürcherischen Mandaten vor 1529 ergibt eindeutig eine enge Verwandtschaft der Schaffhauser «Artikel» mit der Reformationsordnung von Basel. Sowohl im Gesamtaufriss als auch in der weitgehenden Übernahme einzelner Abschnitte und Absätze ist die Ähnlichkeit mit Basel weit grösser als mit den andern Ordnungen. Der Kommentar weist auf zahlreiche Parallelen hin, wenn es auch nicht seine Aufgabe sein kann, die beiden Ordnungen systematisch nebeneinanderzustellen. Einzelne Beispiele müssen genügen.

Diese Verwandtschaft mit der Basler Ordnung ist nicht zufällig. Sie liegt ganz in der Linie der Entwicklung, die die beiden gleichzeitig in den eidgenössischen Bund eingetretenen Städte im Anfang des 16. Jahrhunderts genommen haben. Die starken Beziehungen zu Basel[13], aber auch die politischen Schwierigkeiten im Verhältnis zu Zürich im Jahre 1529, mochten dazu geführt haben, dass man sich eher an das Basler Vorbild als an die zürcherischen Mandate hielt. Nicht gering war wohl auch der Einfluss Oekolampads auf Ritter und Burgauer; er hatte ihnen schon früher Ratschläge in liturgischen und theologischen Fragen erteilt und die beiden, die sich schlecht vertrugen, zur Einigkeit ermahnt[14]. Dazu kam, dass, bei allem Zuschnitt auf die lokalen Verhältnisse, die Basler Ordnung grundsätzlicher und sachlicher aufgebaut und im einzelnen theologisch überlegener durchdacht war als etwa das Berner Mandat von 1528 oder das grosse Zürcher Mandat vom März 1530, das wohl bei der Abfassung der Schaffhauser Ordnung noch gar nicht vorlag. Dieses Zürcher Mandat bildete seinerseits die Grundlage für das Reformationsmandat des Landvogts Philipp Brunner für die Landgrafschaft Thurgau vom November 1530, das aber im zweiten Teil auch die Basler Ordnung benützt. Einige Beziehungen rückwärts zur Basler Ordnung und vorwärts zum Zürcher und Thurgauer Mandat weist der Kommentar nach.

Der stärkste Unterschied zwischen Schaffhausen und Basel liegt im Weglassen der vielen theologisch-dogmatischen Erörterungen der Basler Ordnung. Schaffhausen beschränkt sich zumeist trocken auf die praktischen Folgerungen und Bestimmungen. Auch darin zeigt sich, wie im einzelnen nachzuweisen ist, die Schaffhauser Ordnung manchmal zurückhaltend-konservativ, was dem ganzen, von Wipf nachdrücklich geschilderten langsam-vorsichtigen Charakter der Schaffhauser Reformationsgeschichte entspricht.

Es sei festgehalten, dass die Reformationsordnung nicht ohne weiteres als für den Stand des evangelischen Kirchenwesens in Schaffhausen nach

---

[13] Wipf 275–276.

[14] Briefe und Akten zum Leben Oekolampads, herausgegeben von Ernst Staehelin, Bd. II, Nr. 499, 614, 684.

Michaelis 1529 massgebend betrachtet werden darf. Richtungweisend war sie nur für die Grundzüge. Das einzelne ist bald darauf, zum Teil schon in der Ehegerichtsordnung, den praktischen Bedürfnissen angepasst worden. Die weitere Entwicklung erfolgte hauptsächlich durch die Eingabe der Pfarrer an den Rat vom August 1532[15] und durch das Memorial auf Grund der Synode von 1536[16]. Die Reformationsordnung stellt nur den Willen und die Absicht des Rates kurz nach dem entscheidenden Beschluss an Michaelis 1529 dar. Gewisse Anzeichen im vorliegenden Text lassen sogar darauf schliessen, dass sie keine ausgefeilte endgültige Fassung war, sondern ein Entwurf, der ergänzt und angepasst werden konnte. Vielleicht ist sie deshalb nicht gedruckt worden. Sie war, wie aus der Eingabe von 1532 klar hervorgeht[17], dazu bestimmt, von Zeit zu Zeit öffentlich verlesen zu werden, ähnlich wie später die Ehegerichtsordnung[18].

Zu beachten ist ferner, dass manche Bestimmungen des zweiten Teils der «Artikel» (Bekämpfung der Laster, Schwören, Zutrinken, Spielen, Reislaufen, Kleider), aber auch einzelne Bestimmungen eherechtlicher Art, nicht erst in der Reformation entstanden sind. Sie können daher nicht als für eine reformatorische Sozialethik und Gesellschaftsordnung bezeichnend gelten[19]. Sie lagen vielmehr in der Auffassung der Zeit von obrigkeitlicher Befugnis begründet und entsprachen einfach der allgemeinen Kultur- und Rechtsentwicklung. Einzelnes findet sich auch in katholischen Gegenden. Diese Feststellung gilt in weitem Mass auch für die übrigen Reformationsordnungen. Man darf aus ihnen nur mit äusserster Vorsicht Folgerungen über die Neugestaltung der Gesellschaft durch die Reformation ziehen. Gar die Meinung, solche sozialethischen und politischen Forderungen seien das «Eigentliche» der Reformation, ist ganz abwegig. «Typisch reformatorisch» sind im Gegenteil nur die zentralen Punkte der Reformation selbst: die Neugestaltung der kirchlichen Lehre und Praxis auf Grund des Evangeliums, der Heiligen Schrift allein, die Abschaffung der Messe, der Bilder, der Zeremonien, des Zölibats. Wie gerade die Schaffhauser Verhältnisse zeigen, war selbst die neue Ehegesetzgebung von der Übung *wie bisshar* keineswegs so verschieden, wie es eine Theorie wünscht, die die Reformation nicht so sehr theologisch-kirchlich als vielmehr sozialethisch-politisch verstehen möchte. Auch hierin darf man sich durch die «Optik» einer Reformationsordnung, die eben zugleich Reformationsbeschluss wie auch Zusammenfassung von allgemein in der Luft liegenden Rechtsanschauungen war, nicht täuschen lassen[20].

---

[15] Beschwerden 143–150. Wipf 290 ff.
[16] Beschwerden 151–157. Wipf 320 ff.
[17] z. B. Beschwerden 146.
[18] SEO 289.
[19] gegen Wipf 276.
[20] Für die Beschaffung der Unterlagen zur Erstellung des Textes der «Artikel» und für manche Auskünfte sei dem Schaffhauser Staatsarchivar Dr. Hans Lieb bestens gedankt.

Abkürzungen

Basel	Die Basler Reformationsordnung vom 1. April 1529, in: Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation in den Jahren 1519–1534, Bd. III (1937), Nr. 473, S. 383–409.
Bern	Reformationsmandat für das Gebiet von Bern vom 7. Februar 1528, in: Aktensammlung zur Geschichte der Berner Reformation 1521–1532, Bd. I (1932), Nr. 1513, S. 629–634.
Beschwerden	Beschwerden und Sorgen der Schaffhauser Geistlichkeit um 1540, herausgegeben von Hans Lieb und Karl Schib, in: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 48 (1971), 135–170.
IH	Die Schaffhauser Reformationsordnung in der stark gekürzten und veränderten Fassung in: Eduard Imthurn und Hans Wilhelm Harder, Chronik der Stadt Schaffhausen, Buch 4 (1844), 127–137.
Köhler	Walther Köhler, Zürcher Ehegericht und Genfer Konsistorium, Bd. I: Das Zürcher Ehegericht und seine Auswirkung in der deutschen Schweiz zur Zeit Zwinglis (1932).
Sabbata	Johannes Kessler, Sabbata (Reformationschronik), herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons Sankt Gallen (1902).
Schaffhausen	Die Schaffhauser Reformationsordnung von 1529, siehe Seite 11–27.
SEO	Die Schaffhauser Ehegerichtsordnung von 1529, herausgegeben von Jakob Wipf, in: Zwingliana IV (1925), 289–296.
Thurgau	Reformationsmandat für die Landgrafschaft Thurgau vom November 1530, in: Eidgenössische Abschiede, IV 1 b (1876), Nr. 435, S. 849–855.
Wipf	Jakob Wipf, Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen (1929).
Z	Huldreich Zwinglis Sämtliche Werke, herausgegeben vom Zwingli-Verein (1905 ff.).
Zürich	Das Zürcher Mandat «Christenlich ansehung des gemeinen kilchgangs etc.» vom 26. März 1530, in: Emil Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519–1533 (1879), Nr. 1656, S. 702–711.

Artickel

die uss Göttlichem Wort Wir Burgermaister, Klain und Gross Rät zu Schaffhusen, in unser Statt und Landtschafft zuüben angenommen, und die Ceremonien, so wir bisshar daneben gebrucht, fallen lassen haben.

Erstlich: Soll das Gotts Wort pur, luter und klar[1]*, vermög Hailiger Biblischer Schrifft nüws und alts Testaments*[2]*, one ainich vermischung menschlicher erfindungen*[3]*, in unser Statt und Landtschafft geprediget, daneben die Laster anzaigt und gestrafft*[4]*: und in unser Statt all tag ain Predig*[5]*, namlich, uff montag, zinstag und mittwuchen zu Sant Johans, uff donstag, frytag und sambstag im Münster, an dem Sontag und Fyrtagen zwo vor Imbis, die erst im Münster, die ander zu Sant Johans, und nach Imbis umb die ainlifte stund ouch aine Predig, uff ain Fyrtag zu Sant Johans, und den anderen im Münster, je ein Predig umb die ander geschehen.*

Am Andern[6]*: Soll in unser Landtschafft all wuchen drymal, namlich, uff mentag, mitwuchen, frytag, und darzu all Sontag und Fyrtag, ouch all regentag, so man uff dem feld nünts schaffen kan: und zu unmüssigen ziten, als in der Ernd, dem Hewet und derglichen, am sontag und fyrtag zwaymal, morgens und nach essens das Gotts Wort verkündt werden.*

Vom Stand der Predicanten.

Die Pfarrher, Predicanten und Vorgänger[7] *sollen auch ains frommen geschickten wesens, geleert, der Schrifft wol verstendig, one Hury, und in*

---

[1] Basel 384: *pur, klar und heiter.* Ähnliche Bestimmungen häufig in Reformationsordnungen.

[2] Die in Zürich bereits im Anschluss an die erste Disputation von 1523 getroffene Konzentration der Verkündigung auf die Heilige Schrift allein wird in Basel und Schaffhausen ausdrücklich definiert: Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments, jedoch in Schaffhausen ohne nähere Umschreibung des Inhalts.

[3] Der Massstab, nach dem die *menschlichen erfindungen* beurteilt werden sollen, wird in Basel 385 so umschrieben: *Sonst, was das göttliche wort verbeuttet, sollend die predicanten damit verbieten; was aber das göttlich wort erloubt, soll unverbotten bliben.* Zürich 702: *one vermischung menschlichen guotdunkens.*

[4] Die Reihenfolge «zuerst Gottes Wort verkündigen, dann die Laster anzeigen und strafen» wird in Basel breit ausgeführt. Ihr entspricht der Gesamtaufbau vieler Reformationsordnungen.

[5] Schaffhausen übergeht die ausführliche Anleitung zum Predigtdienst in Basel 384–386 und zählt gleich die Gottesdienste in Stadt und Landschaft auf.

[6] IH 127 fassen das Folgende unzutreffend zusammen: *zu Stadt und Land all Tag ein Predig.* – Die Predigtordnung für die Landschaft reduziert die Anzahl der Gottesdienste an den Werktagen auf drei, doch mit beweglicher Konzentration: an jedem Regentag eine Predigt, in *unmüssigen,* d. h. sehr arbeitsreichen Zeiten, nur am Sonntag, dann aber vor- und nachmittags. Bern 634: die Pfarrer auf dem Lande sollen *all wuchen durch das ganz jar alle sonntag, mentag, mitwuchen und fritag das gotswort verkünden . . . Wo aber unmussenhalb, besonders summers zyt, die kilchgnossen nit möchten an die predigen gan, aldann sol es an inen ligen, den pfarrer heissen stillzestan.*

[7] Vorgänger = Vorsteher, geistliche Vorgesetzte (Grimm, Deutsches Wörterbuch 12, 2, 1061).

ander weg gantz unergerlich sin[8]*: mit gutem eerlichem Exempel, damit* [65] *nit müge gsagt werden, Sy leerind, das sy selbs nit thügind*[9]*, erschienen. Dan wir unser flyssig kundtschafft daruff machen*[10]*, und so wir wurden anders befinden, dieselben, wie sich gebürt, darumb straffen.*

Die Pfarrer sollen ouch die Jugend in unser Statt und Landtschafft, ufs mindest im Jar viermal, für sy und ire Helffer in die Kilchen beschicken, und an inen erkundigen, ob sy betten könden, und Gottes Gebott wüssind: und wo sy mangel erfinden, sy dess tugenlich berichten[11].

Die Pfarrer und Predicanten, in unser Statt und Landtschafft, sollen ouch im Jar uffs mindest zwaj mal versamblet ankommen, Irer Leer halben einandern antwurt geben: und sich also, damit ainhellig gepredigt, und das Gotts Wort nach rechtem verstand anzaigt werde, mit einandern verglichen[12].

Von den Helffern und Diaconibus.[13]

Dwyl nun ouch grosse notturft erfordert, die gsunden und kranckẽn gaistlich, als mit den Sacramenten, zuversehen, und der Pfarrer und Predicant in unser Statt, so Sterbens löuff sich möchten erheben, mit Predigen beladen: habend wir geordnet, dass baid Pfarrherren[14] *jetlicher ain Helffer oder Diacon, die, wie ob von den Pfarrern und Predicanten lutet, fromm, geschickt, und der Hailigen Geschrifft verstendig sigen, haben, die*

---

[8] Die Charakterisierung der Pfarrer usw. nach dem Vorbild von Zusammenstellungen wie 1. Timotheus 3, 1-6, Titus 1, 7-9.

[9] Matthäus 23, 3.

[10] Basel 386-387 fordert zur Prüfung und Beaufsichtigung der Pfarrer vier Examinatoren, deren Auftrag ausführlich umschrieben wird.

[11] Basel 389: *Deszhalb fruchtbar sin, das die leutpriester die jungen kind, so von syben jaren bitz in dz vierzehendist jare ungeverlich alt sind, alle jar viermal für sich und ire diacon in die kilchen offentlich beruffen, ob sy betten können, auch die bott des herren wissend, befragen und demnach sy in glauben und liebe gottes tugentlich underwisen.* An solchen Beispielen ersieht man, wie Schaffhausen seine Vorlage aufnimmt und anpasst.

[12] Basel 387 bestimmt jährlich *zwen sinodos*, die aber in diesem Zusammenhang weniger der Vereinbarung über die Lehre als vielmehr der Prüfung des Lebenswandels der Pfarrer dienen sollen. Hingegen ist im Basler Ratsmandat vom 5. Januar 1529 eine wöchentliche oder *so offt es die notturft erheuschen wurt* abzuhaltende Zusammenkunft der Prädikanten gefordert, an der sie sich *des predgens, damit das einmundig beschehe, mit einanndern vereinbaren, verglichen, allein mit biblischer gschrifft underrichtung gebend und nemmend.*

[13] Die im Vergleich zu Basel ausführlichere Diakonenordnung betrifft nur die Stadt. Auf der Landschaft hatten die noch vorhandenen Priester auszuhelfen. Basel 390 begründet die Aufgabe der Helfer damit, dass der Leutpriester *zu zyten kranck oder in bruderlichen notwendigen geschefften begriffen* sei, Schaffhausen mehr mit der Überforderung in Pestzeiten und mit allgemeiner Hilfestellung. Die Reihenfolge in Basel 390 *mit dem predigen zu versehen, die kinder zu touffen, die eelüt inzusegnen, die krancken heimzusuchen, mit dem wort Gottes zu trösten und in des herren nachtmal behülfflich zu sin* wird in Schaffhausen charakteristisch umgestellt, indem das Versehen der Kranken vorangestellt wird und die allgemeine Hilfe beim Nachtmahl in die Mitteilung des «Sakraments des Herren Nachtmahl an Sterbende» umgewandelt wird - deutlich ein konservativer Zug.

[14] Die Pfarrer am Sankt Johann und am Münster.

Krancken und sterbenden haimzusuchen, trostlich zuunderwysen, inen das Sacrament dess Herren Nachtmal, der dess begert mitzuthailen, die Pfarrer mit Predigen, so es die notturft erfordert, zuversehen, die Kinder zutouffen, die Ehen inzusegnen, und aller anderer gestalt, inn Helffers wyss, den Pfarrern beholffen zusein.

Glycher gestalt wyl Priester neben dem Pfarrer in unser Landtschafft verpfründt, sollen dieselben inn allen dingen, wie oblut, auch thun, und dem Pfarrer daselbs, inn Helffers wyss, one widerred hilfflich sin.

Von den Subdiacon, Messmern und Sacristen.

Also sollen ouch die Messmer den Lütpriestern und Helf-[66]*fern in den Kilchengeschäfften beholffen und gehorsam sin, die Kilchen uff und zuschliessen, sübern, nach dess Pfarrers bevelch lüten, und was zu dess Herren Nachtmal und dem Touff dient, zuberaiten und versehen*[15].

Und sollen die Pfarrer, Predicanten, Helffer und Messmer, inn ir Ammtsverwaltung mengklichem, rychen und armen, willig und geflissen sin, und von niemand kain lohn begeren noch nemmen[16]*. Dann sy dem vorzusin, sunst nach notturft genugsam fürsehen*[17].

Von den Priestern und Ordenslüten.[18]

Die so Priester und Ordenslüt gewesen, das sigint Mann oder Frowen, so noch die Gotzgaben niessen[19]*, sollen an all prediginen gon, sy werdent dan durch eehaft sachen*[20]*, oder libskranckhait gehindert, by peen 4. ss*[21].

---

[15] Basel 390: *Die subdiacon sollend nach bevelhe der leutpriester lüten, was gehört zu des herren nachtmal, verschaffen, dem leutpriester und diacon in den kilchengeschefften beholffen unnd gehorsam sin; darzu die kilchen sübern, öffnen und beschliessen.*

[16] Basel 390: *Es sollend auch die leutpriester, diacon und subdiacon der christenlichen gemeynde . . . gutwillig dienen und gantz kein belonung von inen begeren noch nemen. Dargegen wöllend wir . . . mit zimblicher competentz fürsehung tun, damit sy irer ämpter uszwarten mögen.*

[17] = versehen sind.

[18] Auch in Basel folgt ein Abschnitt *Von gemeyner priesterschafft.* Er ist jedoch ganz auf die baslerischen Verhältnisse ausgerichtet: Mahnung, sich mit der Bürgerschaft zu versöhnen und jeden Versuch, die Basler zum alten Glauben zurückzuführen, zu unterlassen.

[19] D. h. die noch von den früheren frommen Stiftungen leben (Wipf 295–296).

[20] ehehaft = gesetzlich, verpflichtend, ernsthaft, echt. IH 129: *erheblich.* Wipf 317 übersetzt *triftig* und gibt im Abschnitt über die Feiertage unrichtig mit *eerhaft* wieder. Zürich 703 bringt z. B. die Zusammenstellung *ehaft, redlich, tapfer ursachen.* Der Ausdruck ist in den Mandaten des 16. Jahrhunderts sehr geläufig.

[21] Schilling. Auch Basel 395–396 verpflichtet die Priester *by einer peen,* dass sie bei der täglichen Morgenpredigt anwesend sein sollen.

Daneben will uns gefallen, dass nit allain Priester und Ordenslüt, sonder allermengklich sich zu Gotts wort, so best er mög, beflysse[22].

Wir haben ouch fürter angesehen, und bestellt ain geleerten mann[23], *der sprachen erfaren, der soll morgens, um die achtende stund, wenn man die glogken lüt, ain Lection uss Hailiger Schrifft halten, die art der spraachen trülich anzaigen: zu welcher Lection alle die, so Priester und Ordenslüt gewesen, kommen, kainer on eehafft ursachen, by peen 4. ss. ussbliben: und sollen die Jungen Knaben, so ain verstand haben, dise Lection ouch hören. Derselb soll ouch die predige am sontag und fyrtagen nach essens für die Lection, den ainen sontag oder fyrtag zu Sant Johans, und den andern im Münster, wie oblut*[24], *versehen, und die krancken haimsuchen.*

Den Jungen in unser Statt haben wir ainen geleerten und geschickten Schulmaister, der sy Zucht, gottsforcht, ouch die spraachen, Hebraysch, Griechisch, und Latin, leere, verordnet, und zugelassen, dass weder armen noch rychen in unser Statt, noch kainem von unser Landtschafft, der in unser Schul gon will, dhain Fronfasten gelt[25], *noch ainich belohnung abgenommen: sonder sollen die der belohnung halben fry, und on alle beschwärd geleert werden. Derselb Schulmaister soll* [67] *haben zween die im helffen den Knaben flyssig obligen. Er, gemeldter Schulmaister, soll ouch schuldig sin, nach mittag umb die dritte stund, im Münster, so man die glogken lütet etc.*[26]

Und ob wir die Priester, so by uns verpfründt, oder Ordenslüt, die sunst mit zytlicher narung by uns versehen, zu den oder andern dingen bruchen wurden: wellen wir, dass dieselben, als feer sy by uns bliben, uns one widerred gehorsam sein sollen[27].

---

[22] Die hier nur nebenbei und mehr als Wunsch ausgesprochene allgemeine Kirchgangspflicht wird dann in Zürich und Thurgau gleich im ersten Artikel breit und mit scharfen Mahnungen und Androhungen ausgeführt. – Die Pfarrer wünschten 1536, *das alle underthonen den verordneten diener und verkunder des wortz ieder kilchenhöre uff ieden sonntag, so es muglich,* hören sollten. Der Rat versprach, darauf ein *uffsechen* zu haben. Doch als die Pfarrer auch anzogen, dass *ein grösserer huff under der predig von mannen am fischmärkt und anderswa in der stat und vorm thor dann bym gotzwort* zu finden sei, bemerkte der Rat dazu: *mine herren lassents yetz bi dem bliben und thund yetz dhain* (= kein) *endrung* (Beschwerden 152–159).

[23] Am 28. März 1530 bittet der Schaffhauser Magister Ludwig Oechsli Zwingli um Hinweise auf einen *gelerten man . . . der sprachen wol bericht* (Z X 526). Über die «Schaffhauser Reformationsschule» vgl. Wipf 335, 340–343. Der *geleerte mann* sollte in Schaffhausen auch Predigt- und Seelsorgeaufgaben übernehmen.

[24] = oben lautet.

[25] Fronfastengeld: das übliche Schulgeld für den Lehrer, das an den Fronfasten (viermal im Jahr an den Quatembertagen) entrichtet wurde.

[26] wahrscheinlich zu ergänzen: eine Lektion halten. Ein Anzeichen dafür, dass der Spleiss vorliegende Text keine endgültige Fassung war.

[27] Basel 390: *Und ob wir ettliche* (der Priester) *zu uszspendung des almusens verordnen würden, sollend sy sich gutwillig finden lan.*

Von dem H. Touff.[28]

Es sollen alle Junge Kindlin, wie bisshar geschehen, one allen gefarlichen Uffzug, in unser Statt und Landtschafft glychförmig[29]*, mit ordenlichen Tütschen gebetten und dancksagungen*[30]*, damit die Gefattern und ander gegenwirtig Personen das wol verston mögen, ussgelassen Saltz, speutzel, kertzen, öl, athmen und derglychen, wie das bisshar inn übung gewesen*[31]*, getoufft: demnach in Christenlicher Religion ufferzogen: und wenn sy ire tag und vernunft erlangt, ires touffs erinnert: und von den Pfarrern, so sy dieselben Jungen im Jar, wie oblut*[32]*, für sy beschicken, desshalben glycher gstalt, wie dess betten und Gottes gebotten, underwysen. Die sollen ouch vor zu dem Nachtmal dess Herren nit, biss sy der baiden Sacramenten gehaimnuss wol wüssend, zugelassen werden*[33]*. Und alle die je in ir jugend getoufft, sollen sich dess benügen, und sich wyter nit mer touffen lassen, sonder by demselben Touff blyben, und sin bedeütnus üben*[34]*.*

Hiermit schlahen wir ab die Stigpfennig[35]*, so die Gefatter einandern gefordert und gegeben, und wellen hinfür nit, dass by dem touff dhain lichtfertigkait mer, sonder ernst, andacht und gottsforcht, wie das billich beschicht, gehalten werd.*

Von dem H. Nachtmal.[36]

Die Mess, Bilder[37] *und ander Ceremonien, haben wir inn unser Statt und Landtschafft, untz*[38] *mit Hailiger Gött-*[68]*licher Biblischer Schrifft alts und nüws Testaments probiert und erwisen wirt, dass die gut, gerecht, Gott*

---

[28] Mit Umstellungen und stark konzentriert, ohne die weitläufigen biblisch-theologischen Begründungen, aber zum Teil wörtlich aus Basel 391–392 übernommen.

[29] Basel 392: . . . *das alle junge kinder in unserer statt und landtschafft fürohyn, wie bitzhar beschehen . . . on gevarlich verziehen getoufft . . .*

[30] Basel 391: *in verständiger Tütscher sprach.*

[31] Basel 391: *nach menschlicher insatzung saltz, speichel, kertzen, öl und anders darby gebrucht. athmen* = das Anhauchen des Kindes durch den Priester.

[32] Vgl. den Abschnitt *Vom Stand der Predicanten,* zweiter Absatz. *im Jar,* vielleicht zu ergänzen: *viermal.*

[33] Die Zulassung zum Abendmahl ist also nicht von einem Altersjahrgang, sondern von der Kenntnis der «Geheimnisse beider Sakramente» abhängig.

[34] Basel 382: *Wir wöllend auch, dz alle die, so in irer jugend getoufft, sich des sättigen und wyter nit me touffen lassend, aber mit allem ernst darnach strebend, das sy in ernewerung des lebens den innerlichen touff, so do beschicht im geyst und für* (= Feuer) *göttlicher liebe, durch die barmhertzigkeit gottes erlangen.* Schaffhausen fasst den Schlussteil des Satzes sehr kurz und trocken zusammen: *und sin bedeütnus üben.*

[35] Stigpfennig, Stifpfennig, oder Stiftpfennig: Geldgeschenke bei der Taufe (Idiotikon V 1130–1131).

[36] Hier gilt das gleiche wie beim Abschnitt über die Taufe, vgl. Anmerkung 28.

[37] Basel 399 bringt einen eigenen kurzen Abschnitt *Von Bildern.* Schaffhausen nimmt Bilder *und ander Ceremonien* gleich in die Abschaffung der Messe hinein.

[38] = bis.

gefellig und angenem sigen, angestellt[39]*, und dagegen das Nachtmal unsers Herren Jhesu Christi, Hailiger Geschrifft gemäss, zuhalten angesehen: also dass solchs dem menschen in baider gestalt*[40]*, mit particklen oder klainen Hostien, wie bisshar, von der Hand des Pfarrers dem empfahenden, zu nachfolgenden verordneten Zyten, namlich, uf Ostern, Pfingsten, Aller Hailigen gedechtnus und zu Wienacht, und denn sunst ouch zu andern Zyten, nach dem an ain Pfarrer langt, und wenn es Inn bedunckt gut sin*[41]*, mitthailt werden. Daneben wellen wir unsere Burger, Hindersässen und Verwandten, in unser Statt und Landtschafft, hoch ernstlich ermanet, und trülich gewarnet haben, dass mengklich nit lychtfertig, sonder mit höchster Vorberaitung*[42] *dises Sacrament, im zur säligkeit, und nit das gericht*[43]*, empfahe. Wie dann die Pfarrer und Predicanten die Underthonen, mit Verbietung und Ussschliessung deren, die in lastern verhafft*[44]*, vermüg der Schrifft, dess erinnern, ermahnen, wysen und lehren sollen.*

---

39 = eingestellt. Im Gegensatz zur eingehenden theologischen Begründung der gänzlichen Abschaffung der Messe in Basel 392–394 werden in Schaffhausen Messe, Bilder und andere Zeremonien nur vorläufig eingestellt, bis aus der Schrift erwiesen sei, dass sie *gut, gerecht, Gott gefällig und angenehm* seien (Apostelgeschichte 10, 35, 1. Timotheus 2, 3). Diese auffallende Schonung der Messe, Bilder usw. steht im Widerspruch zur Haltung der Pfarrer, die deutlich aus der Eingabe von 1532 hervorgeht (Beschwerden 144–145), wo vielleicht nicht ohne Absicht *angestellt* mit *abgestellt* interpretiert wird. Die Formulierung der Reformationsordnung ist sicher mit Rücksicht auf eine gemässigte oder gar noch altgesinnte Ratsminderheit gewählt worden. Sie entspricht der damals weitverbreiteten Ansicht, über die Neuerungen könne erst durch ein allgemeines Konzil endgültig entschieden werden, wobei die Möglichkeit einer Rückkehr zu Messe, Bilder usw. sogar bewusst offengelassen wird. Hier zeigt sich wieder der konservativ-zurückhaltende Zug von Schaffhausen. Über die zögernde Durchführung des Beschlusses vgl. Wipf 289–301.

40 Zwar wird das «Nachtmahl unsers Herren Jesu Christi, Heiliger Schrift gemäss» nach reformatorischer Ordnung *in baider gestalt,* d. h. mit Brot und Kelch, gehalten, doch zeigt die beinahe ängstliche ausdrückliche Angleichung an den Brauch *wie bisshar,* d. h. die Austeilung von *particklen oder klainen Hostien* und die Spendung *von der Hand des Pfarrers dem empfahenden* wieder die konservative Haltung, die das Abendmahl nicht zu sehr von der Messe abheben will. Demgegenüber betont z. B. die Sankt Galler *Actio oder Bruch des Herren Abendmals* von 1527 gerade, dass der Laie das Brot in die Hand nimmt: *und wirt man das brot menigklichem in sin hand geben, die man mit zucht darstrecken sol, damit man das brot komlich niessen kann* (Sabbata 245).

41 Basel 395 setzt drei Abendmahlsfeiern, an Ostern, Pfingsten und Weihnacht fest, daneben für die Stadt *alle sontag von einer pfarr zu der andern, uff dz man alle sontag das nachtmal finde* (eine Ordnung, die bis in die Neuzeit festgehalten wurde), und für die Pfarrer auf dem Land über die drei Festtage hinaus *alle dry, vier oder fünff wochen, zum wenigsten einmal, wo sy communicanten haben.* Schaffhausen nimmt zu den drei Festen als vierten vorgeschriebenen Abendmahlstag Allerheiligen hinzu und überlässt weitere Feiern dem Gutfinden des Pfarrers.

42 Diese Vorbereitung wird in Basel 394 mit liturgischen Anweisungen ausgeführt.

43 1. Korinther 11, 28.

44 Der Abendmahlsbann wird in Basel 394–395 genau umschrieben.

Vom Ehelichen Leben.[45]

Allen Priestern in unser Statt und Landtschafft, die nit rainigkait wellen noch mügen erhalten, haben wir, damit Hury und ergernuss irethalben vermitten blybe, zugelassen, dass die onentsetzt irer Pfründen ir leben lang, wie sy die jetz inhaben, als feer sy solch ir Pfründen nit unerlich verwircken, zur Ehe gryffen mügen. Und die, so nit eelich wellen werden, gantz one Hury, by verlierung irer Pfründen leben sollen.

Also haben wir den Closterfrowen, dass sich die eelich verheyren, und sunst haruss gon mügen, ouch zugelassen, in der gestalt, welche sich verhyrat, oder sunst haruss gat, dass derselben ir zugebracht gute solle nachfolgen.

Und wo hinfür zwo Personen, die sigint wer sy wellint, sich der Ee mit einandern versprechen, soll das offenlich in gegenwirtigkeit ufs mindest zwayer [69] *oder dreyer erbarer Mannen geschehen. Dann ob dieselben einandern in den wincklen ützit versprechen, demnach der ain Thail lougnen, und desshalb kain gnugsame kundtschafft vorhanden sin wirde, soll das nütz gelten*[46].

Es soll sich auch kain Kind, namlich ain Mannsperson vor 24 jaren, und ain Wybsperson vor 20 jaren[47]*, one gunst, wissen und willen Irer Vatter und Mutter: und ob sy die nit hetten, irer Grossvatter, Grossmuter und Vögten der Ehe undergeben. Wenn aber söllichs beschech, so wurde doch das kain krafft haben. Es were dann, dass sy eheliche werckh mit einandern bruchten: so haben denn Vatter und Mutter gewalt, dasselb ir Kind zuenterben. Ob sy aber das wider wurden begnaden, setzen wir inen haim.*

Und ob jemand zu sollichen vermächlungen hinder Vatter, Mutter und Vögten hette geholffen, gerathen, oder ainichen underschlouf geben: die wellen wir, je nach gstalt der sach, wie uns bedunckt, straffen.

Die Eltern und Vögt sollen ouch weder Sün noch tochtern zu eelicher bewilgung nit weder nötigen noch zwingen. Dann vil unrats und widerwertigkait, wo die ding nit mit gutem willen und hertzen beschehen, darus entspringen.

---

[45] Mit Ausnahme der Bemerkungen über die Ehe der Priester am Anfang und am Schluss entspricht dieser Abschnitt sowohl in der Reihenfolge der Probleme als auch in vielen wörtlichen Übernahmen Basel 396–398. Im folgenden werden nur wenige Parallelen oder Unterschiede hervorgehoben. Zum Verhältnis von Schaffhausen zu Zürich und Basel in der Ehegesetzgebung siehe auch Köhler 357–364.

[46] Basel 396: *Wir wöllend auch, das die, so sich in die ee begeben, offentlich in bysin biderber lüten, als zum wenigsten in gegenwertigkeit zweyer frommer mannen, handlen und den stadt* (= status, Stand) *der ee zusagen. Dann wo personen in wincklen sich mit einandern versprechen, unnd darnach der ein theyl leugnen würde, wo kein kundtschafft dargethon, nüt gelten.*

[47] Diese Altersgrenze auch in Basel 397. Sie wird schon in SEO 293 auf 18 resp. 16 Jahre herabgesetzt, 1532 in Basel auf 20 resp. 18 (Adrian Staehelin, Die Einführung der Ehescheidung in Basel zur Zeit der Reformation, 1957, 45). Die Zürcher Ehegerichtsordnung von 1525 sieht für freie, unverpflichtete Kinder die Mindestaltersgrenze von 16 resp. 14 Jahren vor (Z IV 184–185).

Vatter, Muter und die Vögt sollen ouch den Kinden die Ee nit zu vil lang verzühen[48]*. Dann ob sy an den Kinden willen befunden und spüren, und aber inen nüts destminder die sach verzühen: so dann demnach die Kind sich selbs vermechlen wurden, sollen sy desshalb ungestrafft blyben. Die Eltern möchten ouch gegen iren Kinden in massen ruch sin, dass sy die ding an sy nit dörften bringen, dardurch sy aber für sich selbs möchten handlen: da behalten wir uns vor, die sachen je nach irer gestalt zuermessen.*

Es sollen fürhin weder Grad, Sipschafften, noch ander sachen, sonder allain, wie und was Gott in Hailiger Biblischer Schrift gehaissen und beschaiden hat, die Ee verhindern[49]*.*

Welcher, der fry und ledig, ain tochter, die ain Junckfrow ist, verfellt, die inn des nit verursacht oder [70] *geraitzt hatt: begeret die sin zur Ee, so soll sy im eelich zubekannt werden, und er iro ain Morgengab geben. Es were dann, das der tochter Vatter und Muter im die nit welten lassen, und die Ee zwüschen inen nit zugsagt: denn soll er die tochter ussstüren nach unser erkandtnus.*

So aber die tochter den knaben mit grützen, potschafften, briefen, selbs aignem beschaid[50]*, und derglichen dingen geraitzt, und sich das erfünde: denn sol er ir für ir Ere mer nit dann ain par schuch*[51] *zugeben schuldig sin. Daby behalten wir uns bevor, dieselben baide von der gebruchten Bübery wegen zustraffen.*

Dessglichen wan ain Eeman ain tochter verfelt, soll der ir für ir Ere, oder den Blumen, mer nit dann ain Par schuch zugeben schuldig sin: und den Eebruch wellen wir insonders, als hernach volgt, straffen.

Und all die, so sich der Ee begeben[52]*, sollen das dem Pfarrer oder Predicanten anzaigen, derselb denn das am fyrtag in der Kilchen, so das volck by einandern ist, an offner Cantzel*[53] *verkünden, und folgends nach*

---

[48] Dieser Abschnitt ist gegenüber Basel 397 breiter ausgeführt.

[49] Basel 397: *dann allein die, so in göttlicher schrifft klarlich uszgetruckt sind.* Die Bestimmung geht auf die Zürcher Ehegerichtsordnung von 1525 zurück,wo als Schriftgrundlage 3. Mose 18 erwähnt wird (Z IV 185). Die Schaffhauser Ehegerichtsordnung, die kurz nach der Reformationsordnung entstanden sein muss, geht, wohl aus praktischen Gründen, wieder auf das überlieferte geistliche und weltliche Recht zurück: *da soll es bi gaistlichen und weltlichen rechten bliben* (SEO 294).

[50] Basel 397: *mit betten, brieven oder selbs eygenem bescheyd,* SEO 294: *mit grützen, brieven, selbsaignem bschaid und der glichen dingen.*

[51] Ebenso SEO 294, vgl. die Sankt Galler Eheordnung von 1527 (Sabbata 251): *für den blumen ain bar schuch und nit mer ze geben schuldig.* Diese Rechtsbestimmung geht auf den altdeutschen Brauch zurück, dass der Bräutigam der Braut ein Paar neue Schuhe darbringt (Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens VII 1326). Basel 397 ersetzt die Schuh-Gabe durch die Bestimmung *nit me dann fünff schilling zu bezalen.* Dass die Verpflichtung überall als obere Grenze formuliert wird *(nit mee dann . . .),* hat seinen Grund darin, dass eine Entjungferung oft zu unangemessenen Entschädigungsforderungen ausgenützt wurde (Köhler 90).

[52] Basel 396: . . . *das die eelüt, so ordenlich in die ee griffen, es sy an fyr- oder wercktagen, zu der zyt, als man das göttlich wort verkündt, offentlich ingesegnet . . . sollen werden.*

[53] D. h. von der offenen Kanzel herab. Die Kanzeltüre blieb ausserhalb des Gottesdienstes geschlossen. Häufiger Ausdruck für «öffentlich, offiziell», vgl. «öffentlich von der Kanzel».

geschechner Predige soll der Pfarrer, sin Helffer oder Diacon, sy mit offenlichem Kilchgang insegnen: Oder, wo das nit also geschehen, wurden die Kind, von inen geboren, nit für eelich erkennt noch angenommen[54].

Und in summa: Sol mengklich, Gaistlich genempt oder Weltlich, hinfür Hury myden: und wer wil und begert, der mag eelich werden. Ob aber jemands in unser Statt und Landtschafft, in offner ergerlicher that befunden, den wurden wir darumb straffen etc.

Was die Ee schaiden und binden mag.[55]

Die Ee sol mit kainen schimpffworten[56] *oder ainichen geferden*[57], *sonder mit usstrucktem gantzem hertzen, willen und offnen worten, one geferd und arglist, bezogen werden.*

Und wa zwo Personen die Ee einandern zugsagt, und die ain, dwil noch nit eelich bywonung von inen beschehen, irn Lib an andern orten überigit[58], *und sich solchs mit gnugsamer Kuntschafft befindt: ob dann die ander person des begert, sol sy ledig erkent werden.*

[71] *Die Ee mag ouch von Eebruchs und der Hury wegen geschaiden werden*[59]*: Damit aber vil und mengerley betrug, geferd und arglist, so darunder möchten gebrucht werden, blibint vermitten: so haben wir ernstlich angesehen, das kain Eegemahel den andern, uss aignem willen und gewalt, von Eebruchs wegen verlassen müge. Dann kainer in aigner sach sin selbs Richter sein: sonder sollen diss sachen vor unsern Eerichtern ordenlich usstragen und dem unschuldigen tail, was er fürter zuthund fug hab, mit Recht ertailt werden. Dan ob ainer oder aine vor sollicher rechtlichen schaidung sich anders vermächlen, und sin selbs Richter sin, dem wurde das für ain Eebruch gerechnet, und als ain Eebruch, je nach gstalt der sach gestrafft werden.*

Und ob jemand welte sin Ee brechen, umb des willen, das er sins Eegemahels möchte ledig werden, derselb schuldig thail sol in massen, das er welte, er hets underlassen, gestrafft werden.

---

[54] Nach Köhler 361 ist diese Bestimmung, dass die Kinder nicht für ehelich genommen werden, sofern der Kirchgang unterbleibt, *eine für die damalige Zeit einzigartige Bestimmung, da sie dem Kirchgang ein bis dahin unbekanntes rechtliches Gewicht verleiht.* Köhler entnimmt diese Bestimmung übrigens nur aus SEO 295, da er die Schaffhauser Reformationsordnung nicht zu kennen scheint.

[55] Absatz 1 und 2 dieses Abschnitts haben keine Parallele in Basel.

[56] *schimpffworte* bedeutet: nicht ernst gemeinte Scherzworte (also nicht: «Schimpfwort» im heutigen Sinn). Gegensatz: «mit offnen worten», d. h. mit aufrichtigen, klaren, ernst gemeinten Worten.

[57] IH 132 lesen hier fälschlich *Fürworten,* womit blosse Versprechungen gemeint wären. Vgl. SEO 293.

[58] = übergibt, vgl. SEO 295: *iren lib mit huri an andern orten übergit.*

[59] Der folgende Absatz entspricht in Inhalt und Aufbau genau dem einschlägigen Absatz in Basel 398, nur die Wortwahl weicht in geringem Mass ab.

Dem schuldigen tail sol ouch nit glych, wider eelich zuwerden, erloubt werden: sonder sol der so lang, bis man besserung an im wol sicht, buss tragen. Was im dann demnach uss gnaden nachglassen wird, das hat sin gstalt.

Umb dise ding, die Hury und Eebruch betreffend, sol man gute, gewisse und waare Kuntschafft haben, und nit uf ainen jeden lychten argwon urtelen[60].

Und was sachen sich sunst[61] *in schaidung der Ee, darumb von unglicher händel wegen, nit gewisse ordnung kan oder mag gsetzt werden, zutragend: darinn sollen sich unser Eerichter flyssig und wol erkundigen: und was sy denn göttlich und recht bedunckt, handlen.*

Von den Eerichtern.[62]

Wir haben geordnet Fünff Mann, und darunder ainen Obmann[63]*. Derselbe Obmann erstlich die Parthigen in iren anligen verhören, und wenn not, die Richter besamblen: die sollen dann all, uf ir hierum sonder geschworen Aid und gewissen*[64]*, in obgemelten sachen, so unser Burger und Landtsässen betreffend, rechtlich handlen,* [72] *und mit bestem flyss ussrichten.*

Und wann Eelüt erfunden, die unfrüntlich, zänggisch und widerwillig, oder in offnem argwon Eebruchs halben mit einandern lebtind: solche die Eerichter fürstellen, sy gelegenhait der that nach, und das sy von irem ungeschickten unloblichen wesen standint, warnen, und inen sagen, so sy nit abston, das man sy uns, als ordenlicher Oberkait, anzaigen[65]*. Denn werden wir dieselben mit fengknus, oder von unser Statt und Landtschafft, je nach glegenhait der handlung, straffen.*

Also sollen ledig[66] *personen, die sich in Hury argwönig halten, dessglichen die so argwönig, das sy jemands in der gstalt underschlouff gebint, ouch von den Eerichtern gewarnet werden: und so sy darüber schuldig erfunden, inmassen, wie oblut, gestrafft werden.*

---

[60] Diese für die kleinstädtisch-engen Verhältnisse in Schaffhausen, wo jeder von jedem alles zu wissen meint, bezeichnende Mahnung fehlt in Basel.

[61] Basel 398 zählt in diesem sonst weitgehend entsprechenden Absatz noch andere Gründe für eine Ehescheidung auf.

[62] Ein gedrängter Auszug aus Basel 398–399.

[63] Basel 398–399: sieben Mann, Obmann *ein alter zunfftmeister.*

[64] Die besondern Eide der Eherichter und des ihnen zugeteilten Personals: SEO 292–293.

[65] Während in Basel 399 mehrere Stufen der Ermahnung vorgesehen sind (erst *heimliche,* d. h. private Ermahnung, dann vor Dreierausschuss, dann vor demselben eine offizielle Mahnung, schliesslich Verhandlung vor dem ganzen Ehegericht, das die Urteilskompetenz hat), beschränkt sich Schaffhausen auf Warnung durch die Eherichter und bei Nutzlosigkeit Überweisung an die Obrigkeit. SEO 290–291 gibt Urteilskompetenz mit möglicher Appellation an *burgermaister und clainen rat* – deutlich eine spätere Fassung mit Rücksicht auf die Praxis. Ähnlich die Zürcher Ehegerichtsordnung von 1525 (Z IV 183).

[66] Hierüber in Basel keine Bestimmung.

Straff dess Eebruchs.[67]

[Wer sin Ee bricht, und das kuntlich würt, der soll vier oder sechs tag in fengknus enthalten, und mit wasser und brot gespysst werden.][68]

Wer sin Ee bricht, und das mit gnugsamer unargwöniger Kundtschafft, nach dess geordneten Eegerichts erkandtnus, bewisen würt, oder sonst unerlich in Hury sitzet[69]*: die sollen verbannt, und von des Herren Nachtmal ussgeschlossen sin: und derselben keiner zu dhainem Eerenampt oder Stand, als zu Lütpriestern, Predicanten, Helfern, Burgermaistern, Ratsmannen, richtern, urtelsprechern, oder andern erlichen Emptern genommen: und welcher in der gstalt beamptet, sollichs sins Ampts entsetzt: und ist er ain Priester, demselben sin*[70] *Pfrund genommen: darzu die all 6. tag lang in fengknus glegt, mit wasser und brot gespysst, und jeder umb 5. Lib. haller gestrafft werden.*

Wo das aber nit erschiessen, und ainer, der desshalb, wie vor lut, gestrafft, witer eebrüchig erfunden wurd, gegen dem sol mit zwifacher buss gehandelt werden.

Und so die ander straff ouch nit helffen, und darüber jemands zum drittenmal eebrüchig erfunden, der [73] *sol fürter eerloss geurtailt, an das halsysen gestelt, und uss miner Herren Statt, Land und Gerichten ewigklich abgefertiget werden. Desshalb wiss sich mengklich zu hüten. Was aber bisshar geschehen, das sol absin, und niemand zu kainer straff gedacht werden*[71]*.*

Welche ouch Eebruchs und der Hury halben irer Eerenämpter entsetzt, gestrafft und ussgeschlossen sind, die sollen so lang ussgeschlossen, und gemelter irer Eerenämpter entsetzt sin, bis sy ir leben gebesseret, und von iren lastern gestanden sigen. Wenn dann besserung by inen ersehen, so mögen die demnach wol wider zu Christenlichen mitbrüdern angenommen, und zu den Eeren gebrucht werden.

Und wer erfunden, der dem andern sine Kind, Eewyb oder Eemann verkuplet[72]*, zusammen tribt und underhalt, den wollen wir in gefengknus legen, volgends den Mann mit der Ruten, die Frowen mit dem Lasterstain straffen lassen, und von unser Statt und Landtschafft wisen.*

Und ob Vatter und Muter so lichtfertig wären, das sy ire aigne Kinder verkuplen, dessglych ain Eemann siner frowen in eebrüchigen lastern durch

---

67 Schaffhausen nimmt die Bestimmungen, die sich in Basel 404–405 erst im zweiten Hauptteil finden, gleich anschliessend hierher.

68 Dieser auch in der Spleiss-Abschrift mit eckigen Klammern versehene Satz wirkt wie eine vorläufige Notiz.

69 Die folgende, inhaltlich Basel entsprechende Strafordnung verkürzt doch die Strafenfolge von Basel und sieht bereits beim dritten Ehebruch Landesverweisung vor, verzichtet aber bei dauernder Unverbesserlichkeit auf das *ertrenckt werden* (Basel 405).

70 Abschreibefehler bei Spleiss: *sind.*

71 Basel 409, im Schlussabschnitt: *Doch was sachen sich des gottslästerens, eebruchs und zutrinckens halb hievor bitz an hüt dato verloffen, soll hyemit verzigen sin.*

72 Basel 405 hat einen eigenen Abschnitt *Wie die kuppler und kupplerin gestrafft werden sollend,* doch entsprechen sich die beiden Absätze in Basel und Schaffhausen weitgehend.

die finger sehen, und inen hierinn hengen wurden: die wellen wir an lyb, leben und gut straffen.

Von Fyrtagen.[73]

Haben wir ouch ordnung gemacht, also, das allain die nachbeschribnen tag, namlich: all Sontag, Christi unsers Herren Geburtstag, und der nechst darnach, der Nüwjarstag, der hailigen dryer Künig tag, der Ostertag, und der nechst darnach, unser lieben Frowentag der geburt, rainigung, verkündung und himelfart, aller Apostel tag, Sant Johans des Töuffers tag, unsers Herren Fronlichnams tag, Sant Maria Magdalenen tag, und in gemain Aller Hailigen tag sollen gefyret, daruf das Gotts Wort, wie oben begriffen, verkündt, und one grosse eehaffte ursach oder not, von niemand gearbeitet oder gewercket werden. Es soll sich ouch mengklich uf dieselben tag zum Gotts Wort flyssen, und Vatter, Muter, Herren und Maister ire Kind, Knecht und Dienst darzu halten, uff ernempte tag nit usszubliben. Und mit namlichen worten soll vor [74] *vollendung baider Prediginen kain Würt noch stubenknecht niemand, denn allain gästen die über land welten, kain morgen essen geben noch raichen in kain weg, by N. buss.*[74]

Von den Lastern.[75]

Wer in unser Statt und Landtschafft glouben, leeren und predigen, das den Articklen Christenlichs Gloubens zuwider sin: oder die Gotthait und

---

[73] Die Feiertagsordnung findet sich in Basel 400 wieder im ersten Teil. Während Basel eine theologische Begründung der Feiertage gibt, beschränkt sich Schaffhausen auf die Aufzählung, hängt wie Basel eine Mahnung zum Gottesdienstbesuch an, dazu noch die Bestimmung über *würt und stubenknecht.* Basel sieht folgende Feiertage vor: *alle die sontag, sampt den festen der gepurt Christi, der ostern, der uffart Christi und der pfingsten* und will *die verdienst, hohe tugenden und seligkeit der heyligen ewigen junckfrawen Marie, der heyligen apostelen, sant Johansen des töuffers und der lieben marterer Christi* nur mehr im täglichen Frühgebet und in der Tagespredigt erwähnt wissen. Schaffhausen nennt besonders: Neujahrstag (Beschneidung Christi), Dreikönigstag, Fronleichnamstag, Mariae Geburt (8. September), Reinigung (Lichtmess, 2. Februar), Verkündigung (25. März) und Himmelfahrt (15. August), Aposteltag (15. Juli), Johannistag (24. Juni), Maria Magdalena (22. Juli) und Allerheiligen (1. November) - eine ausgesprochen konservative Feiertagsordnung, vgl. Sabbata 225-226, ferner: A. Largiadèr, Das reformierte Zürich und die Fest- und Heiligentage, in: Zwingliana IX 497-525. Die Schaffhauser Pfarrer waren mit dieser Ordnung nicht einverstanden. Sie forderten 1536, dass ausser den Sonntagen nur Weihnacht, Ostern, Pfingsten mit den Nachheiligtagen, dazu Auffahrt Christi gefeiert werden sollten, *der anderen firtagen aber, die by uns im bruch, hat Gott nit allein nit gheissen, sonder verbotten.* Der Rat antwortete hierauf kurz und trocken: . . . *haben mine herren der firtagen halb erkent, das die hinfur wie von alterhar gefiret werden söllind.* Darauf drohten die Pfarrer, *wo da nütt geendret wurde, müsstind wir verursachet werden, davon einest an den cantzlen bescheid ze geben, wie dass sy* (= die firtagen) *usserthalb göttlichs worts allein durch der menschen gutdunken vormals erdacht, unnd wie dass ir üch bäpstlichs gwalts annämind, den gwüssninen zu herschen, dass ie uns, als den dienern göttliches worts, zu versprechen und uss dem gottswort zu wyderfächten stünde* (Beschwerden 154, 159, 164).

[74] *N. buss:* die Höhe war offensichtlich noch nicht festgelegt.

[75] Sachlich gleich geordnete, zum Teil wörtliche, aber stark gekürzte Übernahme des Abschnitts *Von den lästerern Gottes, des gloubens und der sacrament* in Basel 401, Absatz 1-3. *Laster* hier = Schmähung.

Menschhait Jhesu Christi unsers Herren, und dass der nit ain Son Gotts, ouch sin lyden und sterben für uns geschehen, verlougnen, und mit sampt der usserwelten rainen Jungkfrow Maria, und lieben Hailigen[76]*, die by Gott ruwen, verachten, schmechen, in was gstalt das beschehen, und sich mit Götlichem Wort von siner Irthumb nit abwysen lassen wurd: den wellen wir an lyb, leben und gut, je nach gstalt der sach, straffen.*

Wer das Hailig Wort Gotts, in Biblischer Schrifft begriffen, die Hailigen Sacrament des Touffs und des Herren Nachtmal, verspotten, verachten oder schmützen wurd: den wellen wir ouch an lyb, leben oder gut straffen.

Wer ouch der Kindertouff schmächt, und das der uss dem Tüfel sige[77]*, haimlich oder offenlich leert, predigt, verkündt, disen Secten anhangt, sine Kinder ungetoufft bliben, und sich für ainmal wider touffen lasst, diser verfürischen leer zulosst, die höret, annimpt, solch Lüt wüssenlich huset, hofet, underhaltet, by solcher Irthumb verharret, sich Christenlicher Religion nit undergibt, und by sinem fürnemmen blibt: den wellen wir gefengklich annemmen, mit dem schwert, füwr*[78]*, oder wasser, oder an dem lyb, je nach gelegenhait der sach, straffen lassen. Wer aber abgestanden, und sich Christenlicher Religion undergeben: den wellen wir uff ain Urfechd der gefengknus ledig lassen. Und so jemands sich demnach der dingen wider wurde underwerffen, an dem wellen wir vor anzaigte straff lassen volstrecken. Darnach sol sich mengklich wissen zurichten.*

Vom Schweeren.[79]

[75] *Wer in unser Statt und Landtschafft verdachtlich*[80] *und mutwillig schweert, namlich*[81]*, by Gottes Allmechtigkait, barmhertzigkait, kranckhait, onmacht, schwaiss, Touff, Sacrament, lyden, marter, flaisch, wunden,*

---

[76] Über die Lästerung von Maria und der *uszerwölten gottesheyligen* bringt Basel 402–403 einen eigenen Absatz.

[77] Diese in Täuferkreisen nicht seltene Verteufelung der Kindertaufe wird in Basel nicht erwähnt. Sie war besonders am Anfang der Wiedertäuferei verbreitet und wurde gerade von den Führern der Täufer, Konrad Grebel und Jörg Blaurock, gebraucht, vgl. Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, Bd. I: Zürich (1952), Nr. 122, 123, auch Nr. 400, ferner Sabbata 142.

[78] Die Drohung mit Feuer fehlt in Basel. Sie entspricht dem kaiserlichen Mandat gegen die Täufer, das auch Schaffhausen im April 1529 erhalten hatte, vgl. Wipf 263. – *Härteste Worte fand der Rat gegenüber den Wiedertäufern* (Beschwerden 138). Mit Ausnahme der Drohung mit Feuer liegen alle diese Härten bereits in Basel vor.

[79] *Vom Schweeren* in Basel 403 und in Thurgau 853 kein eigener Abschnitt, sondern als Absatz an *Von den lästerern etc.* angehängt.

[80] = mit Bedacht, absichtlich.

[81] Die Aufzählung lautet in Basel 403 *gottes almechtigkeit, barmhertzigkeit, kranckheit, touff, sacrament, marter, lyden, wunden* [Thurgau 853 dazu: *kraft*] *und dero glychen.* Schaffhausen erweitert um *onmacht, schwaiss, flaisch, kröss*, d. h. um Schwurelemente, die deutlich mit der spätmittelalterlichen Verehrung des Leidens Christi zusammenhängen. Auch die Eingabe der Pfarrer 1532 weist darauf hin, dass bei den Schwüren besonders *das liden sins aingebornen lieben son* verachtet werde (Beschwerden 147). *kröss* = Eingeweide, vgl. griechisch *splangchna*, Philipper 1,8. Der Zusatz *himel, erden* nimmt Bezug auf Matthäus 5, 34–35.

kröss, himel, erden, oder derglichen schwür, kainen ussgenommen: dessglich by den lieben Hailgen, als Sant Kürin[82]*, Sant Veltin*[83]*, und derglichen, auch kainen ussgenommen, schweert: den wellen wir an lyb, leben und gut, je nach gstalt der Schwüren, straffen*[84]*. Und soll je einer den andern by sinem geschwornen Aid unserm Vogt rügen*[85] *und angeben.*

Und[86] *als ouch sunst Gottes nammen in reden lichtfertigklich genempt und anzogen würt, uff meinung, Es ist by Gott waar: und derglichen: haben wir desshalb angesehen, welcher fürhin, one not dess Rechten*[87]*, uss böser gewonhait also schweert, so oft das beschicht, soll der nechst, so by im sitzt, by sinem geschwornen Aid*[88]*, von im 1. crützer in Gottskasten armen lüten erfordern*[89]*: und so er kain krützer hett, noch geben welte, so sol aber der, so by im sitzt, by sinem aid, in haissen am selben ort niderknüwen, und die erden küssen*[90]*. Das sol ouch denn der, so geschworen hat, by sinem aid zuthund schuldig sin. Und welcher erfunden, der die obgemelten Schwür nit rügen, und die crützer, oder das Erdküssen, wie ob underschaiden, nit erfordern wurde, den wellen wir für aidsprüchig straffen.*

Vom Zutrincken.[91]

Wir haben ouch ernstlich angsehen und geordnet, das in unser Statt und Landtschafft niemands, weder haimisch noch frembd, der sig was stands oder namens er welle, zutrincken, noch ouch kainer dem andern den Win halb, gar uss, oder ainen tail bringen soll, weder offenlich mit worten, noch haimlich mit düten, wincken, stupfen, mupfen, rupfen oder tretten[92]*. Dann alles das, so dem zutrincken oder bringen verstand geben mag, wellen wir*

---

[82] Sankt Konrad, der 975 verstorbene, 1123 heilig gesprochene Bischof von Konstanz, der weitherum im Bistum verehrt wurde (26. November). In Basel und Thurgau fehlen diese Heiligennamen.

[83] Sankt Valentin. Diesen Namen tragen mehrere altchristliche Märtyrer. Verehrt wurde besonders Bischof Valentin von Terni, gestorben um 270 (14. Februar).

[84] Basel 403 und Thurgau 853 setzen für Schwüre, die mit Bedacht und Mutwillen geschehen, auch Strafe an Leib und Leben, für Schwüre aus Zorn oder böser Gewohnheit fünf Schilling fest, Thurgau *ein krüzer.*

[85] = anzeigen.

[86] Für diesen Absatz gibt es in Basel keine Parallele.

[87] D. h. ohne rechtmässig, z. B. vor Gericht, dazu genötigt zu sein.

[88] D. h. beim Bürgereid.

[89] Thurgau 853: *Dise lesterer söllend von aller menklichen by geschwornen eiden einer jeden oberkeit by den gemeinden angeben, geleidet* (= angeklagt) *und darin niemants verschonet werden. Dannethin soll das selbig gelt von den verordneten in jeder gemeind yngezogen und in das almuosen der selben kilchhöre verwendet werden.*

[90] Eine der gewöhnlichsten auf Gotteslästerer angewendeten Strafen: der Lästerer soll die Erde, den Schemel Gottes (Matthäus 5, 33), küssen und sich damit Gott unterwerfen (Psalm 72, 9), vgl. Idiotikon III 528.

[91] Gestraffte, in der thematischen Anordnung im wesentlichen übereinstimmende Fassung von Basel 406–408. Thurgau 853 weicht davon stärker ab, mit Elementen aus Zürich 708.

[92] Basel 407: *mit dütten, tretten, wincken, oder wie es die hertzen der menschen erdencken.* Thurgau 853: *mit dütten, tretten, nennen, winken.*

hiemit verbotten haben. Wer solchs darüber thut, der verfelt ½ march silbers zu buss on gnad, als offt das beschicht.

[76] *Und ob einer unmassen truncke, das er von vernunfft käme, oder mit widergeben und ussbrechen*[93] *unzüchtig were, den wellen wir, sampt voranzaigter buss, mit gefengknus darzu ouch straffen.*

Wurde aber jemands, on zugetruncken oder bringen, sunst voll, also, das er nit gon kündte, offenlich von vernunfft käme, oder ouch widergäbe, der soll, als offt das geschicht, 10. ss. one gnad zu buss verfallen sin. Und hatt er die Buss nit, darumb in gefengnus, so lang uns das gut bedunckt, gelegt werden. Und es möcht ainer, von denn sollichs geschicht, so fürnemm sin, wir wurden inn darumb zwyfach straffen.

Und vor sollichem angezaigtem trincken sollen all Würt und Stubenknecht, by iren geschwornen Aiden, den gästen diss unser Ordnung anzaigen, und sy darvor warnen: und welcher das für ain warnung hin thut, denselben by sinem aid rügen.

Wenn ouch Abendszyt die glogk Nüne geschlagen[94]*, denn sol kain Würt noch Stubenknecht, ouch dhainer in sinem sondern huss, sinen gästen oder gsellen kain wein mer geben, noch fürstellen: ouch nach derselben stund niemand mer spilen: sonder sollen die Würtshüser, Zunfft und Gsellschaffthüser, alsdenn zugeschlossen, und jederman haim gewisen werden, by buss 4 ss. oder ½ march silber.*

Es soll ouch nach der Nündten stund niemands on ain liecht uf der gassen gon: und nach derselben stund niemand singen noch schryen. Wer solchs über das er ainmal gewarnet ist, mer thut, der soll in das Narrenhuss[95] *gelegt werden.*

Diss alles sollen die unsern in frömbder Oberkait nit minder dann dahaimen, damit niemand ab uns ergernuss empfach, ouch halten. Dann beschech das nit, und wir dess bericht, wurden wir glicherwise, als wer solchs in unser Oberkeit geschehen, straffen[96].

Und diser dingen halb sollen ouch unser Wirt und Stubenknecht insonderhait alle monat ainest[97] *beschickt, und durch unser verordnete by iren aiden ersucht werden, ob sy jemands wüssind, der anzaigt unser Ordnung nit gehalten. Und so sich wurde finden, das sy* [77] *etwas verhalten, und nit gerügt hetten, sollen sy darumb gestrafft werden.*

---

[93] = erbrechen. Thurgau 853: *oder mit züchten gsagt, oben ussbräche.*

[94] In Schaffhausen wird noch heute abends um neun Uhr die Glocke auf dem Munot geläutet. Basel 407: *so bald man dz glöcklin im Münster verlütet hatt.*

[95] Von einem Urteil in Sachen Trunksucht, das eine zeitweilige Einweisung ins «Narrenhüsli» enthält, berichtet Wipf 293. Basel 407 sieht hier vor: wer *das übertritt, soll das nachtgeschrey on gnad verbessern* = den Schaden vergüten, büssen. Über nächtlichen Unfug und unchristliches *jutzen, schryen, singen, also das nieman ruw hat,* beklagen sich die Pfarrer 1532 und 1536 höchlich (Beschwerden 147, 152).

[96] Ausführlichere Fassung dieses Absatzes in Basel 408, jedoch im allgemeinen Schlussabschnitt.

[97] Basel 407 sieht vor, dass die Kommission, *über die unzucht verordnet,* die Wirte etc. *alle wochen, oder wann sy für gut ansicht,* zur Befragung zitiere.

Vom Spilen.[98]

Wir haben ouch witer angesehen, das in unser Statt und Landtschafft, der sig frembd oder haimsch, kain Spil, weder mit der Karten, dem Würffel, im Brett, noch in ander wyss, thürer dann umb ain haller oder pfennig, unser wärung, geschehen: und mit usstruckten worten, kain spil, so diss ussgemacht ist, mer dann ain haller oder pfennig[99] *gewinnen noch verlieren. Damit sollen sunst alle spil, kains ussgenommen, ouch alle geferd, so hierinn als mit bieten, wetten, pahren*[100]*, oder in ander weg, wie das über den haller oder pfennig raicht, gebrucht werden möcht, abgestelt und verbotten sin. Und an dem Sontag, und unsern geordneten fyrtagen, vor allen predigen, soll niemand spilen. Alles by peen dess Thurns, oder aines guldins, so offt das beschicht. Welche zunfft aber das Spilen by inen gantz welt abstellen, das lassen wir geschehen*[101]*.*

Von Kriegen.[102]

Wir gebieten ouch hiemit den unsern allenthalben, in unser Statt und Landtschafft, by lyb, ere und gut, das niemand zu kainen Fürsten, Herren oder Stetten, one unsern gunst, wüssen und willen[103]*, in kainen Krieg zühen, ryten noch gon solle. Dann welcher darüber ungehorsam erschint, der soll von stund an Burgkrecht und Zunfft verwürckt, im Wyb und Kind nachgeschickt, und ob er mag betretten, darzu an lyb, ere und gut gestrafft werden.*

Von Klaidern.[104]

Wir haben ouch geordnet und gesetzt, das fürhin Mann und Wyb, in unser Statt und Landtschafft, niemand ussgenommen, in ainer zimlichen

---

98 Vom Spielen spricht Basel 403 in einem eigenen Abschnitt *Von übertrettung der fyrtagen.*

99 Basel 403: *teurer dann umb ein rappen.* Thurgau 854 verbietet das Spielen überhaupt, entsprechend Zürich 709. Dass das Spielen *gar abgestellt wurd*, wäre auch der Wunsch der Pfarrer gewesen (Beschwerden 146).

100 paaren = verschiedene Spiele mit gleichen Zahlen, vgl. Zürich 709 und Thurgau 854 *grad und ungrad ze machen.*

101 Basel 403: *Hieby wöllend wir einer yeden zunfft heimgestelt haben, das sy usz christenlichem yfer das spyl wol gantz abstellen . . . mögend.*

102 Basel 409 erwähnt *mer sachen . . . in sonderheit die mutwilligen krieg* nur im Schlussabschnitt, wo hierüber neue Verordnungen in Aussicht gestellt werden.

103 Schaffhausen verbietet also nur das Reislaufen auf eigene Faust, nicht aber Kriegszüge in fremdem Sold mit obrigkeitlicher Zustimmung. Dies entspricht dem vorreformatorischen Badener Verkommnis über Pensionen und Reislaufen vom 21. Juli 1503 (Eidgenössische Abschiede III/2, 1315 ff.).

104 Der Abschnitt über die Kleider in Basel 406 (fast gleich in Thurgau 854) ist in Schaffhausen stark gekürzt, dafür um die Verordnung über die Schuhe erweitert. Auch die Sankt Galler Ordnung von 1527 bringt einen eigenen Absatz über *schandtbar geschuch* (Sabbata 251–252).

und erbaren[105] *Beklaidung erschinen, ire Klaider, röckh, hosen wammas,* [78] *noch schuch nit zerhowen*[106]*, und die schuch minder nit dann uffs wenigest zwayer zwersfinger*[107] *brait ussschniden lassen. Das ouch kain Schnider und Schuchmacher niemand weder Klaider noch schuch zerhowen: und die schuchmacher witer, dann das geordnet mäss vermag, die schuch niemand ussschniden sollint. Wer darüber ungehorsam erfunden, den werden wir ungestrafft nit lassen.*

---

[105] Basel 406: *erbarlich und unärgerlich bekleydet.*

[106] Die aus zahlreichen Abbildungen der Zeit bekannten «zerhauenen», d. h. im obern Stoff ausgeschnittenen, mit feinerem und teurerem Stoff unterlegten Kleider, die Schuhe zierlich lang ausgeschnitten und mit Stoff gefüttert.

[107] = quer gemessene Finger (Idiotikon I 865).